

Update →→→→→→→→→→→→→→→

Laura Schuler

Die Schweizer Geigerin und Komponistin Laura Schuler, 1987 in Langenthal geboren, hat die Geige mit 16 zunächst weggelegt für ein Jahr – nur um sie danach desto intensiver wiederzuentdecken, als Strassenmusikerin und an den Jazz-Abteilungen der Hochschulen in Luzern, Stockholm und Helsinki. Seither geht sie im Trio Esche zusammen mit ihrem Bruder Luzius und seit kurzem in einem eigenen Quartett neue musikalische Wege. Nirgendwo aber fühlt sie sich so frei wie in ihrem Solo-Projekt, erzählt die Musikerin im Gespräch mit Jodok Hess.

Jodok Hess: Die CD-Taufe für Ihr Solo-Projekt steht vor der Tür, dazu planen Sie, nach Berlin zu ziehen: Das tönt nach viel Arbeit ausserhalb der eigentlichen Musik – kommt da das Kerngeschäft nicht manchmal zu kurz?

Laura Schuler: Das ist tatsächlich ein ständiger Konflikt, dass man sich genug Zeit nimmt für die Musik. Es ist einfach wichtig, dass man in der Organisation klar ist. Ich setze mir feste Grenzen bei der Büro-Arbeit, sage z.B., ich mache am Morgen zwei Stunden Büro, danach gehe ich joggen und dann mache ich nur noch Musik.

Mit einem Solo-Projekt exponiert man sich stark. Warum suchen Sie das?

Ich glaube, dass man als Musikerin als Ganzes sehr gestärkt wird, wenn man hin und wieder auch solo auf der Bühne steht. Der Hauptgrund aber ist ein anderer: Solo-Spiel ist vor allem eine grosse Befreiung, weil ich so voll und ganz die musikalischen Konsequenzen tragen und alle Entscheidungen selber fällen kann. **Es geht also mehr um die Suche nach Freiheit und weniger um das Verlassen der Komfortzone?**

Genau. Für mich war es in erster Linie ein Befreiungsschlag. Es ergeben sich enorme Möglichkeiten! Schon jetzt habe ich Ideen für das nächste Album.

Das jetzige Solo-Album heisst Elements&Songs, und die «Elements» beziehen sich dabei auf die Elemente, die man in einem uralten chinesischen Schriftwerk findet, dem I Ging – wie in aller Welt sind Sie darauf gekommen?

Vor rund acht Jahren bin ich auf die Originalübersetzung von Wilhelm gestossen [Richard Wilhelm, bedeutender Theologe und Sinologe, der das «I Ging» in den 1920er Jahren ins Deutsche übertragen hat], und das Buch hat mich einfach angezogen. Vor zwei Jahren habe ich dann mit einer Tänzerin zusammen ein Kurzstück kreiert und mich dadurch intensiv mit dem Text beschäftigt. Vor allem mit den acht verschiedenen «Elementen» im Buch.

Und musikalisch gesprochen, jetzt im Solo-Projekt – sind da Ihre Elemente strikte auf musikalischen Ausdruck bezogen?

Das Material, mit dem ich improvisiere, ist festgelegt durch die acht Elemente. Insofern schon. Wie das schlussendlich klingt, verändert sich aber immer wieder. **Und wo kommen die «Songs» rein, wenn das Album Elements&Songs heisst?**

Eigentlich habe ich im Arbeitsprozess sehr strikt in diesen Elementen gedacht – und dann haben sich trotzdem songähnliche Strukturen ergeben, Stücke halt. Was mit dem Konzept der Elemente weniger zu tun hat: Die Elemente sind sozusagen das Naturwissenschaftliche, Objektive – aber dann ist auch das Intuitive wieder reingekommen, mit dem persönlichen Bezug.

Aber Song-Texte gibt es nicht, oder?

Nein, das nicht (lacht).

Auf Elements & Songs forschen Sie über weite Strecken am Klang, da gibt's auch Kratz- und Schleifgeräusche, «Noise» im weitesten Sinne. Das scheint mir ein

Die grossen Namen von morgen tummeln sich heute auf den kleinen Bühnen: Noch nie hat die Schweizer Musikszene so viele junge Künstlerinnen und Künstler hervorgebracht, die Neues suchen und kreieren. Wir stellen sie ins Scheinwerferlicht.

weiter Weg von der disziplinierten Musikstudentin, die auf der Geige Intonation büffelt – und dann für den musikalischen Ausdruck alles Gelernte wieder über Bord wirft. Wie sind Sie dahin gelangt?

Das hat bei mir schon als Kind angefangen. Schon mein Geigenlehrer meinte: Du hörst sehr gut, das ist ja eigentlich viel wichtiger. Konzentriere dich jetzt aber trotzdem nochmals auf die Noten... Mit 16 habe ich dann ganz aufgehört mit der Geige, weil mich das gelangweilt hat, immer nur nach Noten zu spielen. Ein Jahr später habe ich die Geige wieder neu entdeckt für mich: Mit Strassenmusik, mit viel Balkan-Musik, mit Improvisation. Während der Jazz-Schule dann habe ich mit der Band Chèvre Chô viel gespielt und dort einen anderen Ausdruck gesucht: Mehr sul ponticello zum Beispiel, also am Steg. Das heisst aber nicht, dass ich inzwischen eine Musikerin wäre, die nur noch Sound produziert. Mich interessieren auch schöne Melodien, ich habe weder mit Schönklang noch mit abstrakterer Musik Berührungspunkte. Es ist genau die Konfrontation der verschiedenen Welten, die mich interessiert. **Die Konfrontation verschiedener Welten könnte auch in der Balance zwischen den verschiedenen Gruppen passieren – welche Projekte balancieren Sie nebenher noch dazu?**

Die Esche, also die Band mit meinem Bruder Luzius Schuler und der Bassistin Lisa Hoppe – und mein neues Quartett, die Band mit Lionel Friedli (dr), Norbert Pfammatter (p, synth) und Philipp Gropper (ts). Da stecke ich ziemlich viel Energie rein gerade.

Und wie funktioniert diese Balance zwischen drei Projekten?

Das geht gut – es braucht einfach auch hier eine grosse Klarheit.